

Rudolph Menger

Der Tod der Abencerragen*

(1849)

»Granada, o Granada! — Wo deine kühlen Bronnen fließen,
Und der Sierra Lüfte die Kuppeln des Alhambra** grüßen,
Wo holde Frauen und Myrthen im Paradies der Liebe blüh'n: —
Da zieht's mit wilder Sehnsucht mich hin; — o Mutter, lass mich
zieh'n!«

5 So spricht der Sohn des Sattels und streichelt seinem Roß die
Mähnen,
Indeß die bleiche Mutter ihn ansieht mit verhaltenen Thränen.
Dann reicht er düster lächelnd herab zum Abschied ihr die Hand,
Die kaum vernehmbar flüstert, von Leid und Wehmut über-
mannt: —

»Leb wohl, Du Sohn der Schmerzen! — Mein Aben Hamet, daß
der Segen

10 Mohameds dich behüte und mit Dir sei auf allen Wegen!
Leb wohl, Du Sohn des Sattels, Du aller Mauren reinstes Blut,
Wahr' Deines Stammes Ehre und bleibe tapfer, treu und gut!« —

Er sprengt voll Hast hinunter die jähren Pfade der Nevada***

* [Anm. im Original:] Abencerragen, d.i. Söhne des Sattels.

** [Anm. im Original:] Alhambra, d.i. die Prachtige, das herrliche
Schloß der Könige Granadas.

*** [Anm. im Original:] Sierra Nevada, Schneegebirge, südlich von der
Stadt Granada.

Der Vega* zu, die lachend umblüht die Königsstadt Granada;
15 Die Silberarme schlingt der Xenil um ihren duft'gen Schooß;
Kühl weht's von der Sierra, — es blaut der Himmel wolkenlos.

Es tauchen den Alhambra in Blut die letzten Sonnenstrahlen;
Es tönt die Vivarrambla** von Rosseshufen und Signalen;
Es wandeln schlanke Frauen verschleiert in der Gärten Duft,
20 Wo die Fontainen schleudern Brillantengarben in die Luft.

»Sultane Andalusiens, — Granada, Goldfrucht der Granate,**
Du weißer Stern der Vega, nimm auf den Pilger, der Dir nahte!
Es grüßt Dich meine Seele; web' Deinen Zauber, weiße Fee,
Um Aben Hamet's Schritte, daß ihn kein feindlich Auge seh'! —

25 Und Du auch, Alfaïma,**** — o Du Geliebte meiner Seele,
Sieh von dem rothen Thurme, und daß Dein Blick mich nicht
verfehle! —
Siehst Du den Aar der Berge? — O meine Taube, hast du
Muth? —
Heut' gilt es Lieb' um Leben und Himmelslust um Herzens-
blut!« —

Sie lehnt im Bogenfenster, die blasse Herrin von Granada,
30 Und ihre Blicke schweifen weit nach den Gipfeln der Nevada,
Weit in die blaue Ferne, weit nach dem stillen Felsenschloß,
Dahin der Sohn des Sattels allnächtlich treibt sein schnelles Roß.

* [Anm. im Original:] Vega, die blüthen- und fruchtreiche Ebene um Granada, von den Flüssen Xenil und Darro durchflossen.

** [Anm. im Original:] Vivarrambla, der Tournirplatz.

*** [Anm. im Original:] Granada heißt im Spanischen der Granatapfel.

**** [Anm. im Original:] Alfaïma, die Gemahlin Boabdil's, Königs von Granada.

»Denkt der Abencerrage, denkt Hamet noch, der tiefbetrübte,
Der traurigen Sultane, die er im Schooß der Berge liebte? —
35 Bin ich, o kühner Adler, noch Deine Taube in der Fern,
Und Deiner Augen Licht noch, und Deines Lebens liebster
Stern? —

Ihr Lüfte! o ihr Düfte! — Hört auf, ihr schmeichelnden Zephyre,
Zu kosen mit den Rosen und bringt dem Aar der Taube Schwüre,
Und haucht in leisen Tönen ihm zu: — Sie denkt mit Thränen
Dein,
40 Du bist ihr letztes Sehnen, Du wirst ihr letzter Seufzer sein!« —

Da tönen ihr zu Füßen im Felsspalt leise Mollakkorde,
Da stehlen sich zum Fenster empor verhaltne Liebesworte: —
»O Sonne meines Lebens! Du meiner Augen Stern und Licht,
Weilt Hamet hier vergebens? Erkennt den Aar die Taube
nicht? —

45 Flieg', meine weiße Taube, hernieder von den Königswarten;
Flieg' in die Myrthenlaube, wo still und einsam ist der Garten;
Flieg', meine Taube, fliege und lindre Deines Adlers Schmerz,
Es kam mit schnellen Schwingen und doch zu langsam für sein
Herz!«

Und bebend hört's die blasse Sultane, — sie erkennt den Sänger;
50 Ihr Auge strahlt, ihr Herz pocht entgegen ihm und schwankt
nicht länger;
Sie nimmt von ihrem Busen die Rose, preßt sie an den Mund
Und wirft mit sel'gem Lächeln sie nieder in des Thales Grund: —
— »Mein Aar, mein kühner Adler, die weiße Taube kömmt
geflogen;
Sie folgt, sie folgt Dir ewig weit über Berg und Meereswogen,

55 Bis in die Himmelsferne, bis in den Tod; — sie hat ja Muth: —
Mag's gelten Lieb' um Leben und Himmelslust um Herzens-
blut!« —

Im Garten Lindaraxa, wo dichte Myrtenwände dunkeln,
Und durch verschlung'ne Reiser verstohlen nur die Sterne
funkeln,

Wo Rosen und Viole mit Duft erfüll'n die laue Nacht,
60 Und eine Nachtigall nur mit ihrem Lied der Sehnsucht wacht: —

Da preßt der Sohn des Sattels an's Herz die zitternde Sultane,
Und flüstert ihren Namen und lockt und kos't in süßem Wahne,
Da schlingt um seinen Nacken sie ihren Arm mit holdem
Wort: —

»O Seele meiner Seele! — Mein Hamet, Du mein Stern und
Hort!«

65 Im Garten Lindaraxa, da flüstern sie in Lust verloren,
Bis bleich der Mond und purpurn der Morgen aufflammt, neu-
geboren;

Bis durch die Myrthenhecke ein Mann mit wildem Blick sich
drängt,

Und seinen Dolch wuthzitternd in Alfaïmas Busen senkt.

Sie ruft noch: — »Der Kaliph! — Weh! — Erbarmen, Boabdil,
Erbarmen!« —

70 Sie ruft noch Hamets Namen und sinkt dann schwer aus seinen
Armen.

Der wirft sich auf den Mörder und hebt sein Schwert mit wildem
Fluch,

Und haut die Demantschnalle ihm von des Turbans Seidentuch.

Die Augen des Kaliphen glüh'n roth wie blutige Rubine,

- Sein Dolch schlitzt Hamets Arm auf; — nachstürzt sein Helden-
blut, das kühne;
- 75 Vier Zegriss* ihm im Rücken, entwinden seiner Hand das
Schwert;
Da ruft er dumpf: — »Was säumt Ihr? — Mein Arm ist wund
und unbewehrt! —
- Kaliph, was säumst Du länger? — Stoß mir in's Herz den
Damascener;
Du trafst es heut schon einmal!« — »Du fällst durch's Schwert«,
erwidert Jener, —
Durch's Schwert, Abencerrage, — Dein ganzer Stamm zugleich
mit Dir!
- 80 Sie harr'n am Marmorbecken im Löwenhofe; — folget mir!« —
- Er geht, doch Hamet wirft sich bei Alfaïmas Leiche nieder
Und küßt die bleichen Lippen und preßt an's Herz die starren
Glieder; —
Dann steht er auf fast heiter; — Die Sonne hebt sich roth wie Blut
Zu seinem Todesgange, er geht ihn mit gefaßtem Muth.
- 85 Es steht im Löwenhofe** sein ganzer Stamm am Marmorbecken;
Er grüßt sie mit dem Haupte, sie sehn ihn an mit Furcht und
Schrecken
Und flüstern durch einander: — »Weh, Hamet, blutig, waffenlos,
Wozu nahm man die Schwerter uns ab und rief uns in das
Schloß?« —

* [Anm. im Original:] Zegriss, nach den Abencerragen der edelste Stamm der Mauren.

** [Anm. im Original:] Löwenhof, der berühmte Hof im Alhambra mit dem großen, von marmornen Löwen getragenen Bassin.

Er spricht: — »Abencerragen, Ihr seid verrathen und verloren!
90 Ein Weh auf Euch und Alle, die unsres Stamms ein Weib ge-
boren!« —
Dann blickt er den Kaliphen mit Stolz und mit Verachtung an
Und steigt mit festem Schritte zum marmornen Bassin hinan.
Dort harrt schon sein der Henker. Nach Ost die dunklen Blicke
lenkend
Leis betet er, mit Schmerzen der bald verwaisten Mutter denkend;
95 Dann ruft er: — »Alfaïma!« — da blitzt das Schwert, es schneidet
tief,
Sein Haupt fällt, und die Zegris schrein wild: — »Es lebe der
Kaliph!« —
Und Einen nach dem Andern ergreift man die Abencerragen,
Und schleppt sie hin zum Becken, die edlen Häupter abzu-
schlagen;
Und dreißig mal und fünfmal noch blitzt das Schwert nach
stolzem Ziel,
100 Indeß Gomer* und Zegri wild schreit: — »Es lebe Boabdil!« —
Und sechs und dreißig strömen ihr Heldenleben aus den
Adern,
Daß ringsum roth das Becken und roth ringsum die Marmor-
quadern;
Der Springquell zum Entsetzen speit himmelan das edle Blut; —
Blut plätschert er, Blut rauscht er, und selbst den Zegris sinkt
der Muth.

* [Anm. im Original:] Gomerer, ein Fezzanerstamm, vor allen Andern wild und kriegerisch.

Dem haut der Stahl, der krumme Stahl von Damaskus, blut'ge
Bahn,
120 Er lässt ihn dreimal kreisen und streckt drei Feinde auf den Plan.

Da lacht er Hohn, da drückt er dem Hengst in seine schlanken
Seiten
Die Sporen, wer ihm immer entgegen in den Grund zu reiten; —
Das edle Thier stürzt vorwärts mit weiten Nüstern, schnellem
Huf,
Und Musa sprengt die Reihen mit scharfem Hieb und Siegesruf.

125 Doch an dem Thore hält er, — am Thor wirft er das Haupt zu-
rück:
— »Fluch Dir, Kaliph!« — so ruft er und sieht ihn an mit fin-
strem Blicke; —
— »Weh' Dir, el Zogoybi*! — Weh' Dir und Deinem ganzen
Stamm,
Den zu der Hölle Qualen dies Blut, dies schuldlos Blut, verdamm'!

— Weh' Dir, Kaliph, und mögen, willst Du zum Kampf die
Helden zählen,
130 Dir einst die sechs und dreißig Abencerragenschwerter fehlen; —
Weh' Dir, el Zogoybi, — und mögst Du einst in fremdem Land,
In fremdem Sold verlassen und todwund ruh'n auf blut'gem
Sand!« —

Und Boabdil hört's schauernd; — es rollt sich auf vor seinen
Sinnen

* [Anm. im Original:] el Zogoybi, d.i. der Unglückselige, der Beinamen, den man vorahnend dem Boabdil schon in seinen Knabenjahren gegeben.

